

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Einzugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 20.—, halbjährig Din 30.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 20

Donnerstag, den 8. März 1928.

53. Jahrgang

Die Sieger.

Man ist daran gewöhnt, daß in Italien alle politischen Reden, besonders solche, die für das Ausland bestimmt sind, in einer Siegerpose vorgebracht werden, deren Uebertreibung nur lächerlich wirken kann. Mit dem rücksichtslosen Prozedentum von Emporkömmlingen, die nicht eigene Tüchtigkeit, sondern das Massenglück des Weltkrieges emporgeworfen hat, wird die Unterdrückung von fremden Völkern als selbstverständlich und absolut zu übersehen festgestellt, wird heute also jene Art von Politik verherrlicht, deren Bekämpfung vor dem Krieg unter der Parole „Friede“, Erlösung der kleinen italienischen Minderheit aus dem „Druck“ des alten österreichischen Staates, als etwas spezifisch Italienisches galt. Wenn Ministerpräsident Mussolini am Samstag in seiner Antwortrede auf die Klagen im österreichischen Nationalrat wegen der Bedrückung der nationalen Minderheiten in Italien erklärte, daß die deutsche Minderheit in Südtirol absolut zu übersehen sei, weil sie einer kompakten Masse von 42 Millionen Italienern gegenüberstehe, so wirft er damit auch ein besonderes Licht über ein Ereignis, das bisher immer durch die Meinung erklärt und beschönigt wurde, jedes Volk habe das moralische Recht, an dem Schicksale der Volksangehörigen in fremden Staaten teilzunehmen und kein noch so großer Staat könne mit seiner bloßen Quantität das Unrecht wettmachen, das er an der widerstrebenden Seele einer noch so kleinen Minderheit begeht. Wenn es so wäre, wie Herr Mussolini, der als Reichsitaliener selber einmal Zeitungsredakteur im österreichischen Trient war, verkündet, dann wäre es hoch an der Zeit, daß in den italienischen Siegesreden das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg nicht mehr mit der Befreiung der italienischen Minderheit im alten Oesterreich begründet würde. Es wäre dann an der Zeit, daß Cesare Battisti, ein österreichischer Staatsbürger, der, mit den Waffen in der Hand gegen seinen Heimatstaat kämpfend, gefangen und dann gehängt wurde, nicht mehr als der große italienische Held gefeiert werde. Denn die italienische Minderheit in Trient und im ehemaligen Küstenland war gegenüber dem 60 Millionenstaat Oesterreich doch wohl auch „absolut zu übersehen“, mit unvergleichlich größerem Recht zu übersehen als heute die deutsche Minderheit in Südtirol gegenüber den Italienern, weil die Italiener in Oesterreich in kultureller Beziehung mit ihren Schulen und allen öffentlichen Lebenszeichen genau so oder freier und italienischer leben konnten als ihre Blutsverwandten im italienischen Königreich. Würde der heutige Standpunkt Italiens bezüglich der Frage der nationalen Minderheiten auf jene Zeit angewendet werden, wo Italien in den Krieg eintrat, so fiel jedes moralische Recht weg, es fiel das zwingende Motiv der Friede weg und übrig bliebe nur nacht und tückisch der — Verrat an den langjährigen Bundesgenossen Deutschland und Oesterreich.

Das heutige Italienertum geberdet sich, wie kein anderes Volkstum in der Welt in allen seinen

Äußerlichkeiten und Innerlichkeiten vor allem als Sieger, so daß es alle Dinge, die ihm nicht in sein Siegerrecht passen, mit brutaler Geste auf die Seite zu schieben versucht. Es ist daher notwendig, den italienischen „Sieg“ wieder einmal näher zu betrachten, damit die Lächerlichkeit einer solchen Haltung umsomehr in die Augen springt. Gegen Deutschland und Oesterreich stand bekanntlich fast die ganze Erde im Kampfe. Unter den Staaten und Völkern, mit denen das deutsche Volk vier Jahre lang zu ringen hatte, waren Weltreiche und Riesen, gab es die Machtmittel der ganzen Welt. In diesen furchtbaren Ring war als kleiner Abschnitt auch Italien eingetreten. Ob alle diese Völker, mit ihrer unerschöpflichen Macht und mit ihren vollen Mägen, über das deutsche Volk den Sieg davon getragen hätten trotz Hungerblockade, wenn ihnen ein Umstand nicht zu Hilfe gekommen wäre, darüber ist sich die Geschichte heute schon ziemlich klar. Russen, Engländer, Franzosen und die anderen hätten alle zusammen wahrscheinlich nicht gestegt, wenn ihnen nicht Amerika mit seinen Millionen Soldaten und seinen Milliarden Dollars gegen die auf den vielen Kriegsschauplätzen abgekämpften und hungernden Truppen der deutschen Seite zu Hilfe gekommen wäre. Am wenigsten aber hätte Italien gestegt. Wären nach Caporetto nicht Franzosen und Engländer an der Piave gewesen, so hätte man, wie dies alle unsere Kämpfer ja wissen, die „Sieger“ mit nassen Fesseln nach Unteritalien jagen können. Ihr „Sieg“ bei Vittorio Veneto aber war ein Sieg über Truppen, die freiwillig und infolge des allgemeinen Zusammenbruchs nachhaus gingen. So „gestegt“ hätte Italien auch dann, wenn es bloß alte Weiber an der Front gehabt hätte. Ist es nun nicht lächerlich, wenn die heutigen Italiener, ausgerechnet sie, Teilen des deutschen Volkes als verachtungsvolle „Sieger“ gegenüber treten?

Die Antwort Mussolinis war vor der Kulturwelt keine Rechtfertigung der Gewalttaten in Südtirol. Eine Phrasensammlung mit wenig feinen Vorhaltungen, wie „dankbar“ Oesterreich, das man zuerst nackt ausgezogen und dann mit einem Stück Brot gefüttert hatte, den Italienern zu sein habe. Eine optische Täuschung Mussolinis, weil er glaubt, es in dieser Frage nur mit dem kleinen Oesterreich zu tun zu haben, welches, wie er höhnisch andeutete, das ist, was es ist. In dieser Frage hat es der Faschismus mit dem ganzen deutschen Volk zu tun, das aber auch das ist, was es ist. Im Gegensatz zu den Faschisten, die es notwendig haben, immer wieder der Welt zu demonstrieren, daß sie wirklich das sind, was sie zu sein vorgeben, Sieger und Helden nämlich und Gentlemen, haben das die Deutschen, deren tausendjähriges Blut die Südtiroler sind, nicht notwendig: die Welt weiß, was sie sind. Sie hat es erlebt. Genau so, wie sie erlebt hat, was die Landsleute Mussolinis sind.

Die Reden im österreichischen Nationalrat und die Antwort Mussolinis waren notwendig. Die Deutschen und die Jugoslawen haben es wiederum bekräftigt bekommen, diesmal zum letztenmal mit Worten, wie Mussolini erklärte, weil bei der

Fortsetzung des Interesses für die deutschen Landsleute in Italien die Taten folgen würden, wessen sie sich bezüglich der Brüder in Italien zu versehen haben. Blut ist nicht Wasser, auf diese in ihrer eigenen Geschichte so bedeutungsvolle Tatsache haben die italienischen „Sieger“ vergessen. Vielleicht wird das bedrückte und beraubte Blut der Brüder in Italien zwei Nationen fest zusammenkitten, die während ihrer ganzen Geschichte immer Siege erfochten haben, auf den Schlachtfeldern allerdings und nicht bloß auf dem grünen Tisch der Friedensverhandlungen, die das Gegenteil von dem waren, was der Faschismus heute als „Sieg“ feiert.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Opposition bleibt im Parlament.

Bekanntlich verhandelten die Abgeordneten der bürgerlich-demokratischen Opposition nach der letzten Parlamentsansatzung darüber, ob sie nicht dem Parlament überhaupt Absagen und ihre Tätigkeit unter das Volk verlegen sollten. Schließlich wurde, aus uneingesandener Rücksicht auf den schmerzlichen Verlust der Diäten, beschlossen, das Parlament zwar nicht zu verlassen, an den Debatten über das Budget aber nicht teilzunehmen. Natürlich ist die Regierungsmehrheit besonders über den letzten, ziemlich schleierhaften Beschluß nicht traurig.

Der Innenminister über die Staatsbürgerrechtsgesuche.

In der Rede zu seinem Budget, daß von 602 Millionen Din auf 565 Millionen Din herabgesetzt erscheint, erklärte Innenminister Dr. Koröc u. a. auch folgendes: Da sich innerhalb unserer Grenzen auch Angehörige anderer Nationalitäten befinden, empfängt das Innenministerium viele Gesuche um Zuerkennung der Staatsbürgerschaft. Deshalb machte sich die besondere Notwendigkeit fühlbar, dieses Gesetz zu vereinfachen und den Friedensverträgen anzupassen. Bezüglich der Gesuche um die Staatsbürgerschaft werde ich mich bemühen, daß sie rasch erledigt werden und daß der Gesuchentwurf, der sich vor dem Parlament befindet, möglichst bald verhandelt werden wird. Viele Interventionen laufen wegen der Gasthaus- und Kaffeehausrechte ein. Deshalb bin ich überzeugt, daß die bisherige Vorschrift über die Gast- und Kaffeehäuser den gegenwärtigen Verhältnissen nicht entspricht und geändert werden muß.

Die Verbrechen gehen zurück.

In seiner Rede zum Budget des Innenministeriums führte Innenminister Dr. Koröc ferner an, daß bezüglich der öffentlichen Sicherheit auf Grundlage statistischer Daten eine Besserung von Jahr zu Jahr zu erkennen sei. Im Jahre 1923 habe es Widersehlichkeit gegen die Behörden in 924 Fällen gegeben, im Jahre 1927 bloß noch in 463 Fällen; Morde gab es im Jahre 1923 1013, im Jahre 1927 519, Totschläge im Jahre 1923 651, im Jahre 1927 545, schwere körperliche Verletzungen im Jahre 1923 4647, im Jahre 1927 4199, Raube im Jahre 1923 910, im Jahre 1927 nur 350, große Diebstähle im Jahre 1923 8961, im Jahre 1927 2426, gewöhnliche Diebstähle im Jahre 1923 12.909, im Jahre 1927 7503, Betrügereien im Jahre 1923 1590, im Jahre 1927 307.

Ausland.

Mussolinis Antwort.

Am Samstag erst erfolgte die Antwort des italienischen Diktators auf die Klagen über die Behandlung der Minderheiten in Italien im österreichischen Nationalrat, weil er, wie er erklärte, durch einen genügenden Zeitraum dem Zwischenfall den Schein des übermäßig dramatischen Charakters benehmen wollte; in Wirklichkeit wollte Mussolini erfahren, wie sich die öffentliche Meinung Europas und der Kulturwelt zu den österreichischen Klagen stellen würde. Als er erkennen mußte, daß sich keine einzige Stimme von irgendwelcher Bedeutung für die Methoden des faschistischen Italiens aussprach, antwortete er mit der rhetorischen Ventalität, daß Italien mit seinen 42 Millionen Einwohnern das Recht habe, nationale Minderheiten vollkommen zu übersehen. Er erklärte u. a.: Italien ist heute ein großer, politisch einheitlicher Staat, moralisch kompakt, in sozialer Hinsicht geordnet wie kein anderer in Europa. Italien ist heute ein großes Volk von 50 Millionen Menschen, von denen fast 42 Millionen auf der Halbinsel leben. Diese Menschen von faschistischer Gesinnung haben feste Nerven, kurze Redewendungen und wissen festzuhalten. Oesterreich ist das, was es ist. Ich werde mit voller Ruhe, aber ohne Zweideutigkeit, das heißt, klar unserer Sitte gemäß, sprechen. Ich füge sofort hinzu, daß dies das letzte Mal ist, daß ich über dieses Thema spreche. Das nächstemal werde ich die Taten sprechen lassen. Es ist keine internationale Frage bezüglich der kleinen anderssprachigen Minderheit des Osterreich. Diese Minderheit ist eine absolut zu übersehende gegenüber einer kompakten Rasse von 42 Millionen Italienern des Reiches; sie ist auch gegenüber den Millionen von Deutschen, die anderen Staaten zugefallen sind, zu übersehen. Die österreichischen Redner behaupten, daß es seitens der Regierungen, welche vor dem faschistischen Regime bestanden, Versprechungen und Versicherungen gebe. Ich schließe dies nicht aus, aber es ist auch möglich, daß diejenigen, die sie gemacht haben, später gegenüber der verwegenen Auslegung gewisse Versprechungen bereut haben. Die faschistische Regierung hält sich nicht an die mehr oder minder unbedeutlichen und mündlichen Versicherungen von Männern gebunden, welche Systeme und Regierungen vertraten, die die faschistische Regierung unerbittlich überwunden hat. Ja der Ernst, daß es nicht möglich ist, das diplomatische Gebiet zu betreten, versucht man, das Problem auf das politisch-sentimentale Gebiet zu übertragen und spricht von Tyrannensystem, von gemarteten Brüdern, von Leuten, die von der barbarischen faschistischen Diktatur erdroffelt würden. Dies alles ist nicht nur falsch, sondern auch lächerlich übertrieben. Wir sind nicht die Schüler jenes Osterreich, das ein Jahrhundert lang die Straßen von halb Europa mit Henkern bevölkerte, das die Gefängnisse mit Märdtyrern anfüllte und ununterbrochen den Galgen aufrichtete. Mit ruhigem Gewissen behaupte ich, daß gegen die fremdsprachige Bevölkerung der Provinz Bozen kein Verfolgungsakt ausgeführt wurde, auch weil jene Bevölkerung, in überwiegender Anzahl Landbevölkerung, ruhig und diszipliniert ist, das Regime annimmt, die Gerichte von jenseits des Brenners nicht anhört und nur in Ruhe gelassen zu werden bittet. Tatsächlich werden bis auf den heutigen Tag, nach sechs Jahren faschistischen Regimes, wohl 15 Zeitungen in deutscher Sprache in der Provinz Bozen gedruckt, politische, literarische und Schülerzeitungen. Da unsere Langmut schlecht ausgelegt wurde, warne ich zum letzten Male: Falls der antiitalienische Feldzug jenseits des Brenners andauert, wird das Los aller dieser Blätter in fremder Sprache gezeichnet sein: sie werden eingestellt. Folgende Zahlen beweisen klar, daß kein Druck seitens der faschistischen Regierung besteht. Italienische Kindergärten gibt es 55 und sie werden von 3500 Kindern besucht. Die italienischen Mittel- und Hauptschulen, und zwar 12 öffentliche und 7 private, werden von 1850 Schülern besucht. Es gibt aber eine noch mehr bezeichnende Ziffer: Es gibt 193 italienische Kurse für Männer, die von 3835 Männern besucht werden, welche mit einem sympathischen und löblichen Willen die Notwendigkeit fühlen, da sie nun unwillkürlich italienische Bürger geworden sind, die Sprache ihrer neuen Heimat zu erlernen. Die intensive Kultur-tätigkeit Italiens kommt am meisten in Bozen zum

Ausdruck, wo man dem Regierungspalast, imponierende Häusergruppen für Staatsangehörige, die Carabinieri-Kaserne das Haus für die Balilla und das Siegesdenkmal gebaut hat, das mit der größten Feierlichkeit am 24. Mai enthüllt wird. Jenseits des Brenners sieht man mit hoffungslosem Geschrei, daß in einigen Jahren in der Bozener Provinz die überreflexiven Elemente deutscher Abstammung stolz darauf sein werden, Bürger des großen faschistischen Vaterlands zu sein und man wird sie nur an dem Auslaute der von ihnen beibehaltenen Namen erkennen. Dies wird geschehen, weil es in der logischen und schicksalhaften Konsequenz liegt, welche von den Gipfeln der Berge, vom Lauf der Flüsse, von den Wehr-sagungen Dantes und Mazzinis, von der Aufopferung der alten und jüngsten Märtyrer, von dem in dreißigjährigem, hartem Krieg von ganzen Generationen von Italienern vergossenen Blut gekennzeichnet ist. Völkerverbund? Genf? Ausichtslose Hoffnungen! Wenn sich die Genfer Institution in das Labyrinth der sogenannten „Minderheiten“ einlassen würde, so würde sie nie mehr daraus herauskommen. Dieselben Ankläger von heute könnten — und mit Recht — auf die Anklagebank gebracht werden. Was dann? Es ist höchste Zeit, zu sagen — und dies wird vielleicht das letzte Mal sein — daß jede Kundgebung jenseits des Brenners unnütz und schädlich ist. Es ist die Zeit gekommen, zu erklären, daß die unversöhnlichen Reden, die gefährlichen Winke, die gemeinen Beleidigungen nur ein Resultat haben: und zwar bei uns den „Kreislauf“ des faschistischen Lebens zu beschleunigen, und zweitens einen Abgrund zwischen uns und allen benachbarten Völkern zu öffnen. Ein Tiroler Blatt schreibt, daß „nicht nur die der Bedrückung der Italiener unterworfenen Deutschen, sondern auch das Vorhandensein der Grenze am Brenner mit dem natürlichen Gleichgewicht Mitteleuropas im Widerspruch steht“. Noch heftiger ist eine vorgestern abends im Innsbrucker Gemeinderat gehaltene Rede, worin die künftigen deutschen Generationen ermahnt werden, dafür „zu kämpfen, daß Nord- und Südtirol, von Rastfeld bis Salurn, neuerlich vereinigt werden.“ Jenseits der politischen Wendungen und Bindungen ist dies wenigstens eine brutale Aufrichtigkeit, die wir schätzen. Aber mit ebensolcher Aufrichtigkeit tun wir heute den Tirolern, den Osterreichern und der ganzen Welt kund, daß auf dem Brenner ganz Italien mit seinen Lebenden und Toten steht.

Eine Rede, aber keine Antwort.

In österreichischen politischen Kreisen wird zur Rede Mussolinis festgestellt, daß sie keine Antwort auf die Manifestation des österreichischen Parlaments und auf die Rede des Bundeskanzlers darstelle. Mussolini sei jeder Erwiderung ausgewichen; er habe weder auf den Vorwurf bezüglich des Verbotes der deutschen Sprache in den Schulen geantwortet, noch auf den Vorwurf bezüglich der Ausschaltung des deutschen Religionsunterrichtes in Südtirol. Mussolini habe den Appell, den Dr. Seipel an Italien gerichtet hatte, es möge die Deutschen Südtirols in kultureller Beziehung nicht vernichten, vollkommen ignoriert.

Eine slowenische Stimme zur Rede Mussolinis.

Der Laibacher „Zatro“ nimmt in seiner Sonntagssfolge u. a. folgendermaßen Stellung zur Drohrede Mussolinis: Natürlich werden wir jetzt sehr neugierig sein, wie diese Taten beschaffen sein würden. Neugierig wird auch die europäische Welt sein, besonders aber Osterreich. Zwar wird uns die Neugierde wahrscheinlich nicht lange plagen, denn wir sind überzeugt, daß auf die Wiederholung von Jagidenten, wie sie die Reden im Wiener Parlament verursacht haben, nicht zu lange zu warten sein wird, weil sich der Streit wegen der nationalen Minderheiten nicht mit Worten und Redensarten, wie sie der Faschismus auf Liger hat, wird liquidierten lassen. Uns interessiert die Rede Mussolinis vor allem deshalb, weil darin auch der Standpunkt des italienischen Faschismus gegenüber der jugoslawischen Minderheit in Italien gegeben ist. Denn das, was für die Deutschen in Osterreich gilt, gilt auch für die Jugoslawen in Italien. Mussolini führt als Beispiel, daß die nationale Minderheit nicht verfolgt werde, das Faktum an, daß die Deutschen so und soviel Tagblätter und andere Zeitschriften besitzen (was bekanntlich nicht der Wahrheit entspricht, denn die Deutschen besitzen kein einziges Tagblatt mehr, die wenigen Wochenzeitungen aber dürfen über nationale Angelegenheiten kein Wort schreiben; die

„Alpenzeitung“ ist ein ekelhaftes Reptil des Faschismus). Natürlich führt er die Zahl der Kulturvereine und der Schulen, die der Faschismus vernichtet hat, nicht an; in dieser Beziehung würden die Daten ganz anders aussehen. Aber frappant ist der Schluß Mussolinis über das fernere Schicksal der Minderheitspresse; wenn die antiitalienische Propaganda jenseits des Brenners nicht aufhören würde, dann werde der Faschismus auch der Presse ein Ende bereiten. Fürwahr ein schöner Beweis, daß es keinen Druck auf die Minderheit gibt! Hört sich diese Drohung nicht wie ein Programm an? Wir wenigstens verstehen sie so, weil wir die Pläne des Faschismus in unserem Rückenland kennen. Außerdem gibt es noch eine Menge Drohungen in Mussolinis Rede; man sieht, daß für den Redner dieser Ton der einzig aufschichtige ist und daß die gesamte Argumentierung des Faschismus in Drohungen und in physischer Gewalt besteht. Deshalb kann diese Methode niemand überzeugen, höchstens erschrecken. Das Erschrecken ist aber für unsere demokratische Zeit ein schlechtes Argument; es kann sein, daß dieses gleiche Argument Italien selbst auf den Kopf fallen wird. Wer nur auf große Gewalt baut, kann ungewöhnlich schnell den Boden unter den Füßen verlieren. Mussolini macht auch Vorwürfe. Er zählt Osterreich alle Dienste auf, welche ihm Italien geleistet hat, und darunter auch die Hilfe im Kärntner Plebiszit. Natürlich ist uns auch dies nicht neu und wenn der Diktator vielleicht geglaubt hat, daß er damit auch nach uns schlägt, die Herr Herr Seipel in Angelegenheit der deutschen Minderheit recht geben, so hat er uns nicht getroffen. Denn wir unterscheiden gut, wie weit unsere Sympathien gehen und wie weit das Vertrauen; wir vertrauen nicht der Politik und der augenblicklichen Stimmung, sondern der Kraft lebendiger Kultur, der Kraft lebendiger Moral.

Aus Stadt und Land.

Das Leichenbegängnis des vorerwähnten Pfarrers und Ehrenseniors Fr. May legte durch seine Großartigkeit bereitetes Zeugnis davon ab, welche großer Beliebtheit sich der Verstorbene bei allen Schichten unserer Stadtbevölkerung erfreute. Ja der bis auf das letzte Blühen gefüllte Erbsenacker, auf deren Chor der E. A. M. Männergesangsverein unter Mitwirkung von Meister Interberger sang, hielt vorerst Herr E. A. M. Beck aus Laibach vor dem beim Altar aufgebahrten Sarge ein tief bewegende Trauer- und Abschiedsrede. Darauf richtete der bischöfliche Administrator der evangelischen Landeskirche H. H. Herr Dr. Philipp Popp aus Zagreb, dessen Stimme im weichen Schmelz der Stunde bebte, in wanderbarer Rede von der Kanzel aus das Wort an die versammelten Leidtragenden und Trauergäste. Er hob das große edle Herz des Dahingegangenen, seine hohen Verdienste als Erwecker des Evangeliums in unseren Gegenden, als Erbauer der Kirche in Eiltier und seine kraftvolle deutsche Mannhaftigkeit glühend hervor. Die Persönlichkeit des teuren Toten fasste der Prediger in den kurzen Satz: Evangelisch bis ins Blut und deutsch bis in den Tod. Nach seiner Rede spielte Meister Interberger das bekannte evangelische Ewigkeitslied „Wo ruhet die Seele die Himel, die Ruh“ pianissimo auf der Orgel und zum Schluß der Trauerfeier in der Kirche ebenso das Lied „Wiedersehen“ von Alex. Winterberger. Als sich gegen 4 Uhr der endlose Leichenzug in Bewegung setzte, nahm wohl die ganze Bevölkerung Anteil daran. Soweit sie nicht im Jag mitging, bildete sie an beiden Seiten der Straßen Spalier. Am Trauergang nahmen außer den Bürgern unserer Stadt und ihren Frauen teil der Herr Generalkonsul des Deutschen Reiches in Zagreb Seiler, ferner unter Führung des Herrn Kirchenpräsidenten Dr. Popp eine Abordnung aus Zagreb, unter Führung des Herrn Senior Baron eine Abordnung aus Marburg, unter Führung des Herrn Bürgermeisters Siegfried Wrentschur eine solche aus Marzenberg; weiter waren Trauergäste aus Dichtenwald, St. Egid und aus verschiedenen anderen Orten erschienen. Wir bemerkten in der Kirche und im Jag den Herrn Pfarrer der hiesigen orthodoxen Gemeinde, eine durch ihre Zahl ehrende Beteiligung aller Ep. Gen der Behörden, der Lehrkörper u. s. w. Am offenen Grab hielt Herr Senior Baron eine echt empfundene Abschiedsrede, die aller Herzen zu tiefst bewegte. Das hiesige Bläserquartett blies noch einmal den Lieblingschoral des Verstorbenen über seinem Grabe. Kirchenpräsident Popp, Pfarrer Beck und Konsul Seiler riefen dem unvergesslichen Toten noch kurze Abschiedsworte nach. Scherzreden tanzten vom graubehüllten Himmel und einige süße Vogelstimmen

zweifelhafte erregt ein Auferstehungsliedchen des Frühlings aus den verschneiten Bäumen des wunderschönen Friedhofes.

Evangelische Gemeinde — Trauerkundgebung. Sonntag, den 11. März, veranstaltet die evangelische Gemeinde in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags eine Trauerkundgebung für weiland Herrn Pfarrer und Senior Friz May.

Kranzablösung. Anlässlich des Heimganges des Herrn Seniors Friz May spendeten anstelle eines Kranzes für die evangelische Gemeinde, ihre Damen und den Frauenverein: Herr Georg Adler, ehem. Kurator der Gemeinde, 40 Schilling, Herr Dr. Franz Goflet in Graz 20 Schilling, Herr Dr. R. N. 25 Schilling, Familie Kveder 100 Dinar.

Statt eines Kranzes für den verstorbenen Senior Friz May spendete Frau Laise Savodnik, Gasthofbesitzerin in Cilli, 100 Din für die Freiwillige Feuerwehr.

Alma Karlin-Vortrag. Donnerstag, den 8. März, spricht um 8 Uhr abends im evangelischen Gemeindefaal Fräulein A. M. Karlin über „Was und wie ist man in der weiten Welt“. Der Saal wird um dreieiertel 8 Uhr geöffnet.

Der „Aeroflub Selja“ veröffentlicht: Wie wir dem geistl. Publikum bereits mitgeteilt haben, findet am Samstag, dem 10. März l. J., im Narodni dom in Cilli der I. Teil des Aeroflubs unter dem Protektorat des Herrn Bezirkshauptmanns Dr. Hubad und des Herrn Stadtkommandanten Dienst Paris statt. Wir zählen es uns zur besonderen Ehre, die Öffentlichkeit nochmals auf diese unsere erste Veranstaltung aufmerksam zu machen, die nach den gegenwärtigen Vorbereitungen eine der glänzendsten der heurigen Saison zu werden verspricht. Jedermann, der nur etwas Sinn für die Hebung der modernen Zivilisationsfahrt besitzt, wird ohne Bözern auf diese Unterhaltung kommen, um durch den Beitrag eines bescheidenen Obolus dem Klub zu helfen, das Problem der Anschaffung eines eigenen Avions ehestens zu lösen. Die Einladungen hat der Festauschuss schon verschickt. Wir wurden bereits aufmerksam gemacht, daß sie manchem nicht erhalten hat, was aber infolge der mangelhaften Verzeichnisse geschah. Wir bitten jedermann, der keine Einladung erhielt, diesen formellen Irrtum zu entschuldigen und trotzdem zu kommen. Wir betonen neuerdings: Eingeladen ist jeder, und wenn der eine oder andere trotz der allgemeinen Einladung noch eine besondere zu haben wünscht, bitten wir ihn, sich beim Präsidenten des Klubs Herrn Hermann Klobučar, Magister pharm. in der Adlerapotheke am Hauptplatz in Cilli, zu melden oder dem Klub seine Adresse bekannt zu geben. — Der Auschuss.

Motorfahrer, Achtung! Die neuen Eintragungsfelder für Motorräder sind bereits eingelangt; sie können in der Bezirkshauptmannschaft, Polizeibehörde, Partierle links, abgeholt werden.

Zum neuen Pfarrer in Marenberg wurde der bisherige erste Kaplan in Abköll Herr Johann Wegner ernannt, welcher seine Stelle am 1. März angetreten hat.

Bezüglich des Baues einer Brücke über die Drau bei der Eisenbahnstation St. Lorenzen a. B. werden sich die Interessenten an den Gebietsausschuss in Marburg und an die Zentralregierung in Beograd wenden.

Vom jugoslawischen Radio. Das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen unterzeichnete dieser Tage Verträge für drei Radiosendestationen in Beograd, Zagreb und Laibach. Beograd erhält eine Station Typ: Marconi, ähnlich wie jene in Brünn und Madrid, mit 3 Kilowatt; die Stärke der Zagreber Station, ehem. Telefunken, wird verdoppelt werden. Die Stärke der Laibacher Radiosendestation wird wie bei der Frankfurter 4 Kilowatt betragen. Die Radiosendungen werden im Laufe dieses Jahres beginnen. Jede Sendung wird mindestens 150 Minuten täglich betragen. Davon entfallen auf den Staat für seine Sendungen 30, auf Rufsendungen 60 Minuten. Die Stationen werden unter Staatskontrolle stehen.

Die neue Auswandererverordnung der Vereinigten Staaten wird am 1. Juli 1928 in Geltung treten. Die Gesamtquote der zur Einwanderung zugelassenen wurde darnach von 164.867 auf 153.685 herabgesetzt. Von den Nachfolgestaaten wurde die Quote für Jugoslawien von 671 auf 739 und die österreichische Quote auf 1639 erhöht; die tschechoslowakische erfährt eine Verminderung um 400, während die ungarische Quote um 400 und die italienische um 150 erhöht wurden. Die polnische Quote wurde um 100 erhöht, die rumänische aber um die Hälfte auf 311 herabgesetzt. Von den übrigen Quoten hat man die französische um 600 auf 3308 herabgesetzt, während die deutsche um mehr als die

Hälfte auf 24.918 erhöht wurde. Die englische und norrische Quote wurde ebenfalls um fast das Doppelte auf 65.894 erhöht. Griechenland darf 312 Leute auswandern lassen, Rußland 3450 statt wie bisher 1200. Wenn bis zum 1. April nicht wieder eine andere Verordnung dem Senat vorgelegt wird, so werden die neuen Auswandererquoten am 1. Juli 1928 in Geltung treten.

Der Hotelier als Räuber. Die Gottscheer kommen in letzter Zeit aus dem Sensationen gar nicht heraus. Zuerst regte der Millionenkonzurs des langjährigen Untertrainers Rottschilbs Anton Raff die Gemüter entsprechend an, was jedoch gegen die neueste Sensation vollkommen verblasst, die darin besteht, daß der erste Hotelier der Stadt als Räuber verhaftet wurde. Diesbezüglich berichten die slowenischen Blätter u. a. folgendes: Das Rätsel der zwei Raubüberfälle auf die Postambulanz der Untertrainers Bahn, die im vorigen und im vorvorigen Jahr stattfanden, schien lange Zeit unlösbar zu sein. Bekanntlich wurde beim ersten Raubüberfall der Postunterbeamte Ivan Rilau, der die Postambulanz begleitete, des Diebstahls verdächtigt und vor die Geschworenen gebracht, die ihn jedoch einstimmig freisprachen. Beim zweiten Überfall wurde ebenfalls der Postbegleiter, und zwar Franz Bratobj, verdächtigt, aber schon während der Untersuchung freigelassen. Was diese beiden im Dienst ergrauten Männer im Kerker und dann später unter der Last des Verdachtes zu leiden hatten, kann sich jeder vorstellen. Beide Überfälle hatten auf dieselbe Weise und fast am gleichen Ort stattgefunden. Als in der Nacht der Untertrainers Zug die Station Stojica verließ, sprang an einer Stelle, wo der Zug langsam fahren mußte, ein Mann auf das lange Laufbrett des Postwagens, öffnete die Tür und trat maskiert in den Waggon, einen Revolver in der Hand haltend. Er band den Postbediensteten, raffte die Postsäcke mit dem Geld zusammen und sprang aus dem Waggon. Das erste Mal hatte der Räuber 240.000 Din erbeutet und das zweite Mal 180.000 Din. Die Postdirektion handigte der Polizei sofort ein Verzeichnis der geraubten Banknoten ein, diese vervielfältigte das Verzeichnis und verschickte es an alle öffentlichen Ämter und Geldinstitute im Staate. Bald tauchten die ersten geraubten Noten im Verkehr auf, eine in Laibach, eine andere in Zagreb, die meisten aber in der Umgebung von Gottschee und in Oberkain. Die Gottscheer Gendarmerie untersuchte in mehreren Fällen, von wo die Noten herstammten. Sie wurde dabei eifrig unterstützt von der Laibacher Polizei, deren Revierinspektor Zajdel öfters in geheimer Mission nach Gottschee reiste. Alle Spuren führten ausnahmslos zum Pächter des Hotels „Triefst“ in Gottschee, dem 44-jährigen früheren Eisenbahnverschieber Ivan Klemenčič. Am vergangenen Donnerstag fuhren die Polizeiinspektoren Zajdel und Mečnik mit zwei Detektiven nach Gottschee; alle vier übernachteten, nachdem sie sich mit der Gendarmerie verabredet hatten, im Hotel „Triefst“. Um 7 Uhr früh zernierten die Gendarmen das Hotel, während die Polizei die Wohnung des Hoteliers durchsuchte. Klemenčič, welcher zuerst ganz ruhig schien, erbleichte, als die Polizei bei seiner Wäsche Taschentücher fand, die genau dem gleich waren, das beim Raub als Knebel für den Postbeamten benutzt worden war. Der Räuber setzte seiner Verhaftung keinen Widerstand entgegen. Die erstaunten Gottscheer mußten es mit ungemischten Gefühlen erleben, wie ihr Hotelier, den ihnen die neue „nationale“ Zeit aus dem Küstenland beschert hatte, geschlossen zur Bahn und in das Gefängnis nach Laibach transportiert wurde. Klemenčič war 10 Jahre im Eisenbahndienst. Nach dem Krieg kam er nach Aßling, wo er neben seinem Dienst Draht von der italienischen Front verkaufte und ein schönes Geld verdiente, so daß er den Eisenbahndienst verließ; später hatte er in Belles ein Gasthaus, eine Zeitlang handelte er auch mit Holz und pachtete vor drei Jahren in Gottschee das Hotel „Triefst“. Seine Frau führte im Radovšica ein Geschäft, das aber in Konkurs geriet. Nach dem Raubüberfall bot er den Gläubigern pöblich einen 20%igen Ausgleich an, den er mit den geraubten Noten zahlte. Klemenčič befand sich ständig in Geldnöten und war sehr verschuldet. Auf einmal begann er sogar alte Schulden zu bezahlen, aber im Oktober 1927 stellte er die Ausgabe der Noten ein, weil er vielleicht spürte, daß man ihm auf den Fersen war. Bei der Hausdurchsuchung fand die Polizei kein Geld; man glaubt, daß er es vergraben oder vielleicht in seiner Heimat, im Küstenland, umgewandelt hat. Die Verhaftung des Herrn „Hoteliers“ erregte natürlich

im ganzen Land ungeheures Aufsehen. Es wäre wünschenswert, wenn die gelübte Feder des früheren Bürgermeisters oder der Kampfbahn des Blättchens „Wahrheit“, das in Gottschee existieren soll, diesem interessanten Fall von verschiedenen Seiten beleuchten würde. Der Hotelier als Räuber ist entschieden ein Thema, das mindestens so dankbar ist wie die feinerzeitige Behauptung des Herrn Erbürgermeisters, daß bei den Gottscheern die Blutschande gang und gäbe sei. Es hat dabei den Vorzug, der Wahrheit zu entsprechen.

Unsere Doppelmoralisten, die in der „Nova Doba“ vornehmlich mit Denunziationen zu operieren pflegen, sind vielleicht nicht damit einverstanden, daß in Italien die dortigen nationalen Minderheiten bedrückt werden, wohl aber sind sie höchlich beleidigt, wenn bezüglich des eigenen oder eines anderen slawischen Staates Kritiken über Mißhandlungen nationaler Minderheiten ausgesprochen werden. In unserer letzten Sonntagsnummer erzählten wir, daß einige junge Leute in Böhmisches Leipa zu 6 bzw. 5 1/2 Jahren schweren und verschärfsten Kerkers verurteilt wurden, weil sie an einem Sommerlager deutscher Staats teilgenommen hatten. In Hinblick auf dieses draconische Urteil meinten wir, daß die Tschechoslowaken kein Recht haben, sich über „Bedrückung“ im alten Staate zu beklagen, weil dort in Friedenszeiten solche Urteile nicht vorkamen, trotzdem tschechische Politiker mehr als einmal in Moskau weiten, zu ganz anderen und ernsteren Zwecken als diese jungen Burschen im deutschen Sommerlager. Dieses Kommentar erachtet das andere hiesige Blatt für „beleidigend“ (!) für das tschechische Volk, für die tschechische Armee, das tschechische Gerichtswesen und es „wundert“ sich über unsere Behörden (!), daß sie nicht aus diesem Grund gegen uns, also gegen ein Mitglied der hiesigen freien Presse, aufgetreten sind. Dem kleinen Ehrlingen Mussolinis in Cilli möchten wir anlässlich dieser Denunziation nachfolgendes wiederholen: Gewiß, es ist ganz logisch, daß man sich in einem Staat, wo einflußlose, phantastische junge Burschen mit sechs (!) Jahren Zuchthaus bestraft werden, weil sie an einem nationalen „Sommerlager“ im Ausland teilgenommen haben, nicht darüber beklagen darf, daß man feinerzeit bedrückt wurde, wo die weitgreifendsten notorischen Zerstörungsarbeiten gegen den Staat ungestraft blieben. Von einem Volk von 3 1/2 Millionen Menschen, die im Tschechenstaat, gewiß nicht freiwillig, in einem weitläufigeren Prozentsatz leben als feinerzeit die Tschechen in Oesterreich, zu verlangen, daß sie dem Staate keine „Ungelegenheiten“ machen und ihre Jugend nicht im irreidentischen, sondern im tschechischen Sinne erziehen sollen, ist eine Unmöglichkeit, deren bloß unsere aufgeblasenen Denunzianten mit ihrem moralischen Doppelmoralboden fähig sind. Was für „Ungelegenheiten“ übrigens die deutsche Bevölkerung in Böhmen, die dreimal so groß ist wie das ganze slowenische Volk, den Tschechen bereitet, geht wohl am besten daraus hervor, daß sie in Prag zu ihren eigenen deutschen Veranstaltungen rückwärtsweise deutsche Einladungen zu versenden wünscht. Der Bürgermeister der Stadt Prag, Herr Boga, hat aber diese



Der Glücksbote erschienen!

enthält Ziehungsergebnisse
 2 1/2 % Staatsrenten-Lotterie für Kriegsschäden, Serbische Rote Kreuz-Lose, Tabaklose vom Jahre 1888, Staatliche Klassenlotterie II. Klasse, 4 % Agr. Oblig. für Bosn. Herzog. 1921, 30-jähr. 5 % und 33-jähr. 4 1/2 % ige Pfandbriefe der Landesbank für Bosnien und Herzegovina, Kommunal-Obligationen der Landesbank für Bosnien und Herzegovina, Anleihen der Städte Split, Fiume und Zara, Ziehungen diverser Kommunal-Schuldscheine der Kr. Sl. Hypot Bank in Zagreb, Oesterr. Rote Kreuz-Lose, Ungarische Rote Kreuz-Lose, Zinsfreie Prämien-Obligationen der Ungarischen Hypothekenbank. Ansichtsexemplar kostenlos! Abonnement für ein Jahr Din 60, halbes Jahr Din 30, viertel Jahr Din 20. Briefe und Geldsendungen an die Administration des „Vjesnik Sreće“ in Zagreb, Preradovičeva 5. Tel. 1—88.

Einladungen verboten und tschechische Einladungen für die deutschen Veranstaltungen vorgeschrieben. Ist das nicht neckisch? Ja, aber über solche Maßnahmen der „Unterdrückten“ von einst gegen ihre heutigen eigenen „Ungelegenheiten“ darf man halt nicht schreiben, meint unsere Tante, es ist „beleidigend“... Polizei... Tschumpus...!

„Das katholische Bastillenregime“, das ist der Titel eines Artikels, den die Warburger sozialistische „Vollstimme“ gegen den neuen Innenminister abschickte. In diesem Aufsatz interessiert uns bloß ein Satz, mit dem unsere Sozi andeuten wollen, daß allem, was heute in unserem Staat schlecht ist, also auch der Glavnica, Altösterreich als Beispiel gedient hat. Der Satz lautet: Unzweifelhaft besitzt Dr. Kordeck alle jene Fähigkeiten, die einem Polizeiminister in einer Oligarchie zur besonderen Zierde gereichen. Nicht umsonst hat der Mann unter dem österreichischen Absolutismus gelernt. — Ein solcher Anspruch kann doch heute, wobei die Leser dieses Zwitterblättchens zu be-

bauern sind, nur beurteilt werden als — Strohföppigkeit.

Wirtschaft und Verkehr.

Kaninchenzüchter, Achtung! Hiermit werden alle Züchter und Freunde der Kaninchenzucht auf die I. große Gebietsausstellung von Kaninchen verschiedener Rassen, von Produkten aus Kaninchenfell, Leber und Wolle, Fachliteratur usw. aufmerksam gemacht, welche von den Kaninchenzuchtvereinen Marburg, Gams und Pettau am 18. und 19. März d. J. im Hofe des Hotels Halbwild in Marburg veranstaltet wird. Auf derselben wird das erste mal auch die neueste kostbare kurzhaarige Rasse „Castorrex“ („Siberlöwig“) aus Deutschland zu sehen sein. Günstigste Gelegenheit für den Ankauf von Züchtlern. Der Eintritt ist so niedrig bemessen (2 Din, Kinder 1 Din), daß es niemand versäumen möge, diese interessante Ausstellung zu besuchen.

Feldmäusebekämpfung. Das Frühjahr ist die beste Zeit zur Bekämpfung der Feldmäuse, da die wenigen, durch Nahrungsmangel geschwächten Tiere sich meistens auf Klee- und Winterschlägen aufhalten. Man bediene sich dabei aber nicht veralteter Präparate, sondern nehme die von Prosz und Wissenschaft ausnahmslos glänzend begutachteten Zelio-Giftkörner. Mit dem sparsam arbeitenden Giftlegestinten lassen sich in kürzester Zeit die verheerendsten Felder praktisch mäusefrei machen. Die hierbei aufzuwendenden Kosten an Material und Arbeitslohn stehen in gar keinem Verhältnis zu dem sonst von den Mäusen angerichteten Schaden. Die Anstalt für Pflanzenschutz und Samenuntersuchung der Landwirtschaftskammer München 1/W., die mehrjährige umfangreiche Feldversuche mit Zelio-Körnern durchgeführt hat, berechnet den Verbrauch pro Hektar bei starkem Mäusebesatz mit 1 Kilo Zelio-Körner. Wenn hierdurch die Ernte gerettet wird, fallen die geringen Kosten nicht ins Gewicht.



Frühjahrsware schon eingelangt!

empfehlen sein reichhaltiges Lager in **Herren-, Damen- und Kinderschuh**, zu soliden Preisen der Qualität entsprechend.

Sandalen nur in guter Qualität.

Indian-Skaut

Einfach möbliertes, reines **Dachzimmer** ist an zwei anständige Herren oder Fräulein zu vergeben. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 33520

Entbindende Frauen finden beste Aufnahme und Hilfe bei altbewährter Hebamme. Hermine Kothbauer, Maribor, Zidovska ul. 5.

mit Beiwagen, generalrepariert, neu bereift, elektr. Licht, Horn-Huppe, Tachometer, Reserveschläuche, zu verkaufen um Din 20.000. Schriftliche Anfragen unter „Indian“ an Aloma Company, Annonzenbüro, Ljubljana.

Junger Mann perfekt in Stenographie, Maschinenschreiben und Buchhaltung, sowie allen einschlägigen Kanzleiarbeiten, sucht nach Geschäftsschluss Nebenbeschäftigung. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 33510

Ein Arbeitsraum eine Werkstätte eine Garage u. trockene Magazinsräume sind zu vermieten. Adresse erliegt in der Verwltg. d. Bl. 33519



M. Berdaj's Maribor

empfehlen alle Sorten **Samen** in bekannt bester Qualität. Gegründet 1869

Junge Stenotypistin für slovenische, ev. kroatische und deutsche Korrespondenz, wird für ein Unternehmen in der Nähe von Celje sofort aufgenommen. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 33524

Schienen, Wagonetten, Maschinen wenn auch defekt, sowie alle Sorten Altmetalle, kauft jedes Quantum gegen Kasse „Ferrometal“ KD., Zagreb, Slovenska ul. 12.

Kinderfräulein oder Erzieherin zu 3 Kinder, 12, 8 u. 7 Jahre, welche in der deutschen Sprache unterrichtet, event. auch französisch und Klavier, Instandhaltung der Kindergarderobe, Handarbeiten, wird sofort aufgenommen. Paula Weisskopf in Novisad.

Die Mittrauer und treue Liebe unserer Kirchengemeinde, die Beweise des teilnehmenden Schmerzes der Glaubens- und Volksgenossen in Stadt, Land und Ausland und die ehrende Anteilnahme weiterer Kreise unserer Mitbürger haben uns in diesen schmerzlichen Tagen in solchem Maße getragen und getröstet, daß wir nur aus ganzem Herzen dafür danken können.

Familie May.

Cilli-Celje, im März 1928.

Trockenes Lokal für Handlung oder Kanzlei passend, zu vermieten, ferner ist ein amerik. Schreibtisch, Registraturkasten, Vielfältigungsapparat etc., zu verkaufen. Jos. Kirbisch, Celje.

Wenn Sie von Ihrer Zukunft was erfahren wollen, wenden Sie sich sofort an den berühmten ägyptischen Graphologen, welcher Ihnen aus Ihrer Hand und Ihrer Handschrift die Zukunft prophezeit. Sehr wichtig für Kaufleute, Gewerbetreibende und Private. Empfänge täglich im Hotel Balkan in Celje.